

Ludwig Raiser, „Kirchen in der Gemeinschaft. Überlegungen zu einem aktuellen ökumenischen Problem“, *Evangelische Kommentare*, Heft 4/1977, S. 208–211.

Isaac C. Rottenberg, „Should there be a Christian witness to the Jews?“, *the Christian Century*, April 13, 1977, S. 352–356.

T. Howland Sanks SJ. / Brian H. Smith SJ., „Liberation Ecclesiology: Praxis, Theory, Praxis“, *theological studies*, No. 1/1977, S. 3–38.

Gerd von Wahlert, „Für eine aktive Solidarität. ÖRK-Programme zur Ökologie und sozialen Gerechtigkeit“, *Lutherische Monatshefte*, Heft 3/1977, S. 141–143.

Neue Bücher

ÖKUMENISCHER DIALOG

Heinrich Fries, *Glaube und Kirche als Angebot*. Verlag Styria, Graz 1976. 338 Seiten. Kart. DM 40,—

Die Freude evangelischer Christen, in dem katholischen Theologen Heinrich Fries einen aufgeschlossenen und qualifizierten ökumenischen Gesprächspartner zu besitzen, wird durch diesen Band aufs neue bekräftigt. So unbezweifelbar seine Verwurzelung in seiner eigenen Kirche ist – man sieht dies insbesondere im Teil II dieses Buches (S. 107 ff.) –, so beheimatet ist er zugleich in der evangelischen Theologie, wie nicht nur viele Literaturhinweise belegen. Dieser Autor besitzt ein ungewöhnliches Maß von Einfühlungsvermögen in die Vorstellungswelt des Protestantismus, aber auch in diejenige religiöser und weltanschaulicher Gegner bzw. nichtchristlicher Gesprächspartner, wie beispielhaft seine Auseinandersetzung mit L. Feuerbach zeigt (S. 62 ff.). Dabei eignet ihm eine klare und überzeugende Darstellungskraft, und dies gibt dem Buch, dessen Einzelaufsätze zum Großteil schon einmal veröffentlicht wurden, hier jedoch in neuer Überarbeitung gezielt zusammengeordnet sind, ein klares Profil.

Fries versteht den ökumenischen Dialog als eine Form von „Apologetik“ (vgl. S. 154 ff. und 172 ff.), da seiner Meinung nach die religiösen und theologischen An-

fragen, die heute von unseren Mitmenschen an das Christentum gestellt werden, sich auf die Fundamente des christlichen Glaubens beziehen und daher nur ökumenisch aufgenommen und beantwortet werden können. Von daher bekommt seine Nachbarschaft zu evangelischen Denkern wie Gogarten, Bonhoeffer und insbesondere Pannenberg besondere Bedeutung; ihm kommt dabei seine These von der Vielfalt der Theologie innerhalb der Einheit des Glaubens, für die er sich zu Recht auf das Neue Testament und die frühe Christenheit beruft (S. 112 ff.), sehr zu-statten.

So fruchtbar und sympathisch diese Gesamthaltung des Autors gerade auf den ökumenisch gesinnten Leser wirkt, bleiben doch auch nachdenkliche Rückfragen. Sie betreffen vor allem seine apologetische Grundlinie. Genügt es, im Dialog der Konfessionen untereinander und insbesondere mit den Kritikern des Christentums die Irrtümer der Gesprächspartner zu korrigieren bzw. sie als solche zu entlarven? Seltsam schamhaft bleibt in diesem „Angebot“ von Glaube und Kirche die Gestalt Jesu von Nazareth selbst und der Glaube an ihn als den Christus als die fundierende und sammelnde Kraft des Christentums. Hängt damit zusammen, daß zwar die Zukunft Christi als die einzige Zukunft der Kirche proklamiert und der „Reichtum Christi“ als die einzige

Hoffnungsgewißheit der Kirche bezeichnet wird (S. 325 u. 336), sich die ökumenische Erwartung dennoch mit betonter Unterstreichung dem (nachweisbaren?) Umstand zuwendet, daß „das Papsttum . . . ein ökumenisches Thema geworden (S. 280) sei? Daß wir diesen Autor so fragen dürfen, beglaubigt ihn erst recht als ökumenischen Partner und verpflichtet uns ihm gegenüber zu aufrichtigem Dank.

Wilhelm Dantine

Raymond E. Brown / Karl P. Donfried / John Reumann (Hrsg.), *Der Petrus der Bibel. Eine ökumenische Untersuchung. Grundlagenpapier für das ökumenische Gespräch über die Rolle des Papsttums in der Gesamtkirche.* Calwer Verlag / Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1976. 255 Seiten. Snolin DM 24,—

Für das ökumenische Gespräch zwischen Katholiken und nicht-katholischen Christen gibt es kaum eine Frage, die so sehr als heißes Eisen empfunden wird wie die nach dem päpstlichen Primat. Sie ist eine Teilfrage der Lehre vom kirchlichen Amt und nimmt darin doch, wie neuere ökumenische Studien und Erklärungen zum Thema „Amt“ zeigen, eine Sonderstellung ein. Wenn das „Petrusamt“ im ökumenischen Gespräch zunehmend als Dienst an der Einheit der Gesamtkirche verstanden wird, stellt sich die Frage, ob und wie weit dieses Verständnis auch schon die geschichtlichen Ausprägungen dieses Amtes in früheren Zeiten und gar schon im Neuen Testament bestimmte.

Eine Arbeitsgemeinschaft von 11 lutherischen und römisch-katholischen Exegeten aus USA legt hier das Ergebnis ihrer Arbeit zum Thema „Petrus im Neuen Testament“ vor, die 1971–1973 im Auftrag des „United States Lutheran-Roman Catholic Dialogue“ durchgeführt wurde. Die Studie wurde 1973 zunächst in englischer Sprache veröffentlicht. Sie erscheint

jetzt in deutscher Übersetzung, die Erminold Füßl OSB besorgte, mit kurzen Begleitworten von Ferdinand Hahn und Rudolf Schnackenburg und erweitert durch einen Teil „Dokumentation zum lutherisch-katholischen Dialog über den päpstlichen Primat“ (aus dem Dokument „Papal Primacy and the Universal Church“, 1974).

Für das Neue Testament und damit für die früheste Zeit des Christentums wird hier gezeigt, daß dem Apostel Petrus als einem der erstberufenen Jünger Jesu auch über seine Lebenszeit hinaus maßgebende Autorität für die Überlieferung und Sicherung des christlichen Glaubens zukam. Hierfür sprechen die Breite der neutestamentlichen Petrusüberlieferung wie auch die „Entwicklungslinien“ des Petrusbildes in den Schriften des Neuen Testaments, von den Paulusbriefen der 50er Jahre bis hin zur vermutlich spätesten Schrift, dem zweiten Petrusbrief, am Anfang des zweiten Jahrhunderts. Das hat seine Bedeutung für die weitere „Entwicklungslinie des Petrus“, die in der nachneutestamentlichen Zeit „schließlich die der anderen Apostel überholt“. Zumindest Anfänge dieser Entwicklung seien schon im 2. Petrusbrief zu sehen, „wo das Bild des Petrus heraufbeschworen wird, um diejenigen, die sich auf Paulus berufen, zurechtzuweisen“ (S. 147). Bei solchen Feststellungen zeigt sich freilich ein Interpretationsansatz, der eine spätere Sicht solcher „Entwicklungslinien“ vorwegzunehmen scheint. Insgesamt vermeiden es die Beiträge dieses Buches jedoch, den exegetisch sehr sorgfältig erhobenen Befund der einzelnen neutestamentlichen Schriften zu verkürzen und zu vereinfachen. Sie verstehen ihre Arbeit nicht so, daß sie alle heute anstehenden Probleme zum päpstlichen Primat aus der Sicht des Neuen Testaments klären wollten, sondern als eine exegetisch-wissenschaftliche Grundlage für das weitere ökumenische Gespräch. Hierfür bietet